

Das Leben als Akatsuki

Tsuki-nin im Ame no Kuni

Von astala7

Kapitel 30: Melanie: Heimliche Macht

Mit säuerlicher Miene und verschränkten Armen lehnte der Schwarzhaarige an der Wand. Der Raum war kahl, dunkler Stein bildete die Wände und der Boden bestand nur aus festgetretener Erde. Eine einzelne harte Pritsche stand an der gegenüberliegenden Seite. Der Shinobi hatte wahrlich keine Luxussuite ausgesucht. Zu seiner Verteidigung musste allerdings auch gesagt werden, dass er sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht besonders gut im Hauptquartier auskannte.

Ich schmunzelt leicht und setzte mich in Ermangelung anderer Sitzgelegenheiten im Schneidersitz auf den Boden. Hier drin würde ich mich eine Weile verstecken können... Zumindest glaubte ich nicht, dass *er* mich hier suchen würde.

Mein Blick wanderte zu der schwarzhaarigen Gestalt an der Wand. Er konnte mich nicht sehen, hören oder sonstwie wahrnehmen. Er könnte direkt auf mich zugehen, doch sein Körper, der genauso wenig stofflicher Natur war wie meiner, würde einfach durch mich hindurch gehen, ohne mich zu bemerken.

Die Erinnerung war klar und rein. Alle Umrisse in diesem Zimmer waren so scharf, als wäre das hier alles Wirklichkeit. So sehr Sasuke auch behauptete, sein altes Leben würde ihn nicht mehr interessieren, hier offenbarte sich die Wahrheit. Er hatte nichts vergessen.

Von der Pritsche her ertönte ein Stöhnen. Sasuke rührte sich nicht, machte sich nicht die Mühe, nach dem Anderen zu sehen. Ich hingegen hob den Blick und richtete meine Aufmerksamkeit auf den blonden Jungen, der sich auf der harten Liege streckte. Die Erinnerung, wie ich mich gefühlt hatte, als Yonbi in meinem Körper versiegelt wurde, hatte ich noch klar vor Augen. Angenehm war es keineswegs gewesen, aber vermutlich doch nicht zu vergleichen mit dem, was Naruto hatte durchmachen müssen.

Mit einem Mal fuhr der Konoha-nin hoch und richtete sich auf. Seine Augen starrten geradeaus und eine Hand tastete reflexartig nach seinem Bauch. Ob er den Unterschied spürte?

Sasuke machte nicht auf sich aufmerksam. Eine Stunde, das hatte er Mary versprochen. Eine halbe war bereits um, in der Naruto von dem Gift betäubt gewesen war, dass Sasori – oder war es Lima? - ihm verabreicht hatte, um die Schmerzen der Versiegelung auszuhalten. Ich hatte das Gefühl, dass der Uchiha nicht vor hatte, diese Zeit von seinem Pflichtminimum abzurechnen.

Vielleicht hatte er ein unbedachtes Geräusch gehört, vielleicht erinnerte er sich abrupt wieder an seinen Handel, jedenfalls wandte Naruto auf einmal ruckartig den Kopf und starrte in die Schatten, in denen sich sein ehemaliger Freund und Teamkamerad verbarg.

„Sasuke!“

Naruto schien nichts von seinem Temperament verloren zu haben. Im Nu war er auf den Beinen und für einen Moment dachte ich tatsächlich, er würde auf den Uchiha zustürmen und ihn umarmen, doch er blieb kurz vor ihm stehen, eine Mischung aus Freude, Erschöpfung und Entschlossenheit auf dem Gesicht.

„Du bist da... Sie hat ihr Wort gehalten!“

Damit meinte der Blonde vermutlich Mary. Dass er noch ein letztes Mal mit Sasuke reden konnte, war der Preis dafür gewesen, Akatsuki den Kyuubi zu überlassen.

„Wundert dich das?“, fragte der Schwarzhaarige abschätzig. „Bist du darauf eingegangen, ohne dir sicher zu sein?“

„Nein... Sie ist eine ehrliche Person. Das sind... keine bösen Menschen, bei denen du jetzt bist, nicht wahr?“, fragte Naruto leise.

„Was interessiert's dich?“, schnaubte der Uchiha abweisend.

„Du bist mein Freund“, erwiderte Naruto ernst. „Egal was du sagst, du bist immer noch mein Freund, verdammt!“

„Tss.“ Sasuke drehte den Kopf weg. „Idiot. Wir waren Rivalen, solange ich trainiert habe, um stärker zu werden. Jetzt bin ich stark, stärker als du. Es gibt keine Bindung mehr zwischen uns.“

Der Konoha-nin zitterte vor Wut. „Ich glaube dir nicht!“, rief er aus. „Für mich war die Bindung zu dir immer eine meiner wichtigsten und ich weiß *ganz sicher*, dass sie auch dir nicht gleichgültig war!“ Naruto senkte nun seinerseits den Blick und kniff seine Augen zusammen. „Es... Es ist Itachi, nicht wahr?“

Sasuke erwiderte nichts.

„Die Frau von Akatsuki hat das erwähnt. Sie sagte, du wüsstest jetzt Bescheid... Und dass du ihm verzeihen hättest.“

Wieder erwiderte der Uchiha nichts, doch ich sah ihn die Stirn runzeln. Interessiert verfolgte ich das Gespräch.

„Ich habe... nie Familie gehabt. Deswegen weiß ich auch nicht, wie es ist, sie zu verlieren. Das hast du mir vorgeworfen, weißt du noch?“

Sasukes Mimik konnte ich nicht entnehmen, ob er sich daran erinnerte. Ich hingegen tat es, erinnerte mich noch sehr genau an den Kampf im Tal des Endes, auch wenn ich ihn lediglich auf dem Papier verfolgt hatte..

„Du hattest Unrecht“, flüsterte der ehemalige Jinchuuriki. „Du bist für mich Familie. Du, und Sakura, Kakashi und Iruka. Und all die anderen Freunde. Konoha ist meine Heimat und meine Familie. Du hast deinen Clan verloren. Aber als du ihn so lange gehasst hast... Da hast du auch Itachi verloren. Der war dir immer besonders wichtig, nicht wahr? Du hast deinen Bruder verloren.“ Naruto schüttelte den Kopf und sah Sasuke jetzt wieder direkt an. „Auch ich habe einen Bruder verloren. Ich habe *dich* verloren, Sasuke, als du zu Orochimaru gegangen bist. Jetzt hast du Itachi wieder. Und ich will dich wieder haben!“

Sasuke stieß noch ein „Tss“ aus und wandte sich von Naruto ab. Er ging einige Schritte in den Raum hinein (kurioserweise blieb er genau vor mir stehen), um Distanz

zwischen ihnen zu schaffen, und verharrte dann, noch immer mit verschränkten Armen.

„Es stimmt, ich habe Itachi verziehen. Ich habe die letzten Tagen mit ihm zusammen gelebt, mit ihm trainiert und ihn kennen gelernt. Ich habe auch sein Gegenstück, Mel kennen gelernt.“

Bastard. Wieso nannte eigentlich niemand meinen richtigen Namen?

„Durch Mel habe ich Itachi vielleicht besser kennen gelernt als durch sonst irgendetwas, weil er nicht so verschlossen ist.“

Er!?

„Es wird noch eine ganze Weile dauern, bis die Distanz zwischen uns verschwindet... Aber ich will ihn nicht aufgeben. Itachi gehört zu einem ganz anderen Leben als das, in dem du mich kennengelernt hast, Naruto.“

Sasuke verzog das Gesicht zu einer schmerzerfüllten Grimasse – sein Freund konnte es nicht sehen, ich hingegen schon. Neugierig beugte ich mich vor.

„Dieses alte Leben und mein Neues werden sich niemals vereinbaren lassen. Denn weißt du, ich gebe Itachi nicht länger die Schuld an dem Massaker. Der Auftrag dafür kam von der Spitze Konohas. Aber auch ihnen gebe ich nicht die Schuld dafür. Es wäre töricht, denn was passiert ist, war notwendig. Was ich Konohas Führern nicht verzeihen kann, ist, was sie aus meinem Bruder gemacht haben. Was ich dir und allen anderen im Dorf nicht vergeben kann, ist, dass sie leben und lachen und glücklich sind, während er so viel leiden musste. Ich werde erst dann wieder durch diese Straßen gehen können, ohne jeden um mich herum töten zu wollen, wenn auch mein Bruder wieder lachen kann.“

Für einen Moment herrschte Schweigen, als Naruto das Gesagte verarbeitete. Dann meinte er leise: „So ist das also. Dann... Dann hast du vielleicht Recht. Ich habe Konoha und Konoha hat mich. Ich kann lachen, ich kann glücklich sein. Auch wenn ich nie vollkommen sein werde, wenn du nicht an meiner Seite bist. Aber wenn es stimmt, was du sagst... Dann braucht er dich mehr als ich, nicht wahr?“

„Ja“, meinte er nur.

Ich war mir nicht ganz sicher, ob Sasuke hier die Wahrheit sagte, ob das seine Meinung war. Itachi hätte es bestimmt nicht gefallen, ihn so über sich reden zu hören. Aber es war etwas, das Naruto akzeptieren konnte. Sasuke blieb ihm nun nicht länger fern, um sich auf einem Weg der Schatten zu verlieren, sondern um jemand anderen von diesem Weg ins Licht zu führen. Das konnte er akzeptieren.

Doch selbst Naruto war nicht so dumm, Sasuke anzubieten, gemeinsam mit seinem Bruder nach Konoha zurückzukehren.

„Du wirst dann jetzt also... in diesem neuen Dorf leben“, stellte der Chaosninja betrübt fest.

Der Uchiha erwiderte nichts. Die Antwort war klar; Tsukigakure war der einzige Ort auf dieser Welt, an dem Brüder wie er und Itachi Frieden finden konnten.

„Kann ich... Kann ich vielleicht auch einmal dorthin kommen?“, fragte der Konoha-nin leise.

Schweigen.

„Ich will dich wenigstens besuchen können. Und was ist mit Sakura-chan und Kakashi-sensei? Sie werden dich wiedersehen wollen.“

„Das hier ist kein Abschied für immer. Ob ich es will oder nicht, deinem Dickschädel nach zu urteilen werden wir uns unweigerlich wiedersehen. Spätestens wenn die

Verhandlungen mit den anderen Dörfern anfangen.“

Bei diesen Worten breitete sich ein Grinsen auf Narutos Gesicht aus. „Aber klar doch! Wenn ich erst Hokage bin, komme ich nach Tsukigakure und handle mit euch ein Bündnis aus.“

„Du willst immer noch Hokage werden? Vergiss es, das schaffst du nicht, Dobe.“

„Waaaas!? Natürlich schaffe ich das, das ist mein Traum und ich werde ihn auch erreichen. Echt jetzt!“

Da tat Sasuke etwas, von dem ich nicht gewusst hatte, dass er dazu noch in der Lage war: Er lachte. Es war ein leises, ein kurzes Lachen, kaum mehr als sein übliches „Tss“. Aber es war ein Lachen, ein ehrliches, amüsiertes Lachen. Selbst in all der Zeit mit Itachi hatte ich ihn nicht so vergnügt erlebt. Und ich hatte mich gefragt, wie er seinem Bruder etwas beibringen wollte, das er selbst verlernt hatte.

Doch plötzlich wurde meine Aufmerksamkeit von den beiden Freunden abgelenkt. Ich starrte auf die Wand hinter der Pritsche, aus der mit einem Mal rote Schlieren wie Nebelschwaden heraus drangen. Zuerst wirkte es wie roter Dampf, der jedoch gezielt um sich zu schlagen schien, wie blutige Peitschen purer Energie.

Ich erhob mich vom Boden, beobachtete wachsam den blasenschlagenden Rauch, der sich zu einer festen Gestalt zusammenzuballen begann. Dann schließlich stand vor mir ein Mann, hochgewachsen und in schwarze Kleidung gehüllt. Untypisch für diese Welt, vielleicht aber auch nur für dieses Zeitalter, trug er einen schweren Wollumhang mit zurückgeschlagener Kapuze, jedoch keinerlei Waffen. Trotzdem wirkte er wie ein trainierter Meuchelmörder, wenn auch nicht wie ein Ninja: Er war kräftig gebaut mit breiten Schultern, aber dennoch athletisch. Sein kurzes Haar war strohig und von einem dunklen Rotton. Die Augen waren stechend gelb, die Pupillen schlitzförmig wie die einer Katze. Sie waren es, die die dämonische Natur des Mannes am meisten unterstrichen, obwohl man sie selbst so nur erkannte, wenn man wusste wer – oder eher *was* er war.

Weder Sasuke noch Naruto beachtetten den Fremden, als er mit wehendem Umhang an ihnen vorbei und direkt auf mich zu ging. Kurz bevor er mich erreichte, sank er in einer fließenden Bewegung zu Boden, berührte mit einer Hand und einem Knie die Erde und senkte den Blick. Es war eine Pose des Respekts einem Anführer gegenüber, die er sich von den ANBU abgeguckt hatte, die sich damals, als Itachi noch Truppenführer gewesen war, solchermaßen ihm gegenüber verhalten hatten. Eine Erinnerung vom Training mit Ame no Koyane, die ich meinem Gegenstück entzogen hatte.

„*Mel'Anier-sama*“, begann der Mann und ich nickte ihm zu als Zeichen, dass er sprechen durfte. „*Der Junge, Sasuke ist auf der Suche nach Euch. Er hat seine Kindheit hinter sich gelassen und befindet sich jetzt beim Training, aber es wird nicht lange dauern, bis er hier ist.*“

Ohne besonders auf seine Worte zu achten, musterte ich Soko nachdenklich. Yonbi no Soko, mein Biju, war anders als die anderen seiner Art.

Genjutsu und damit die Kontrolle des Geistes war meine Spezialität und so hatte ich schnell klargestellt, wer von uns beiden den Hut auf hatte. Der Vierschwänzige war mir unterlegen und das wusste er auch. Wann immer er auch nur den kleinsten Versuch unternahm, meinen Körper zu übernehmen, strafte ich ihn mit Tsukuyomi,

das bei Biju erfreulicherweise eine ähnlich schädigende Wirkung zeigte wie bei Menschen.

Lange Zeit hatte ich Soko in meinem Innersten eingeschlossen und ihn schlichtweg ignoriert. Dann aber befahl der Leader der Zweiten Organisation, mit ihren Biju zusammenzuarbeiten, damit wir ihr Chakra kontrollieren lernten. Also hatte ich mich widerstrebend mit dem Monster in mir auseinandergesetzt.

Zunächst hatte ich meinen Geist nur wenig für ihn geöffnet, ließ ihn meine Erinnerungen sehen und meine Gedanken lesen. Von den anderen Tsuki-nin wusste ich, wie viel es ihm wert war, so an meinem Leben teilzuhaben. Ich ließ ihn davon kosten, fütterte ihn an – und sperrte ihn dann wieder weg. Zunächst hatte ich ihm meine Macht demonstriert, zeigte ihm, was ich im anbieten konnte.

Es hatte funktioniert. Und wie es funktioniert hatte. Soko, der von seinem früheren Jinchuuriki nur als Waffe ausgenutzt worden war, hatte nun die Chance auf eine Zusammenarbeit, die auch ihm Vorteile bot. Er spürte, dass ich seine Macht nicht brauchte, nicht auf sie angewiesen war, sie eigentlich gar nicht wollte. Nun musste er selbst einen Weg finden, wie er mir nützlich sein konnte, wenn er noch einmal die Sonne sehen wollte, und sei es auch nur durch meine Augen.

Eifrig hatte er sich also, wann immer ich ihm Zutritt zu meinen Erinnerungen und denen, die ich von Itachi oder anderen 'Opfern' durch Ame no Koyane hatte, daran gemacht, die Bilder und Gespräche auseinander zu klamüsern. Er stürzte sich wissbegierig auf die Informationen. Man könnte fast sagen, er analysierte die Menschen und ihre Gepflogenheiten um zu lernen, wie er ich mir gegenüber verhalten sollte. Sein alter Jinchuuriki hatte ihn von der Welt abgeschnitten und so waren seine Vorstellungen humanitärer Gewohnheiten ein - oder zweihundert Jahre alt, weswegen er sich manchmal ziemlich merkwürdig ausdrückte. Außerdem hatte er einen uneinordbaren ausländischen Akzent, der sich besonders dann offenbarte, wenn er meinen Namen aussprach.

Zu den ersten Dingen, die er über mich gelernt hatte, gehörte, dass ich es nicht mochte, wenn man mich 'Mel' nannte. 'Melanie' jedoch kam ihm nicht über die Lippen. Wo auch immer er sprechen gelernt hatte, mein deutscher Name machte ihm Probleme und so klang er immer irgendwie arabisch: Für ihn war ich Mel'Anier.

Ich hatte seine Suche nach den richtigen Umgangsformen mit leicht amüsierten Interesse verfolgt. Soko wusste, dass ich mächtiger war als er, ich war ein Ninja und er meine Waffe. Das glich keiner Chef-Angestellten-Beziehung, wie ich sie in meiner Welt, in meiner Firma gepflegt hatte. Er musste sich etwas suchen, dass an meine neue Identität angepasst war. Dann hatte er die geklaute Erinnerung von Itachi als ANBU-Truppenführer gefunden und sich sofort darauf gestürzt. Der Respekt, den er mir gegenüber zeigte, glich nun also dem eines Ninja einem Höhergestellten gegenüber. Allerdings lag da etwas in seinen Augen, in seinen Bewegungen und seinem Verhalten, dass eher an einen Samurai erinnerte, der seinem Kaiser gegenüberstand. Tatsächlich, so hatte ich herausgefunden, waren in der Narutowelt, bevor Ninjutsu erfunden worden waren und die Ninja-Clans regierten, die Samurai in der Überzahl gewesen. Yonbi no Soko kannte nur dieses Zeitalter, denn damals war er noch frei gewesen.

Dass Soko jedoch, wann immer ich ihm begegnete, eine menschliche Gestalt annahm, hatte einen anderen Grund: Er wusste, dass ich ihn hasste. Oder zumindest wusste er,

dass ich Yonbi, den Vierschwänzigen hasste, dass ich in ihm ein Monster sah, dem ich niemals meinen Körper leihen würde. Also bemühte er sich, möglichst menschlich zu wirken und tatsächlich wurde es immer leichter, zu vergessen, was er wirklich war. Natürlich hatte Soko keinen echten, menschlichen Körper. Wenn er meine Gedanken las und ich seine Stimme in meinem Kopf hörte, so *sah* ich ihn ja nicht. Aber wann immer ich mich schlafen legte, musste ich damit rechnen, dass Soko sich in meine Träume schlich, in der Gestalt eines rothaarigen, etwas altmodischen Shinobi-Samurai. Eine andere Gelegenheit sich zu zeigen bot sich ihm, wann immer ich Genjutsu anwandte oder damit angegriffen wurde. Der Gebrauch von Genjutsu ermöglichte es mir, die Barriere unserer beider Geister extrem dünn werden zu lassen und dann war er in der Lage, ein Bild seines erfundenen Selbst in die Illusion zu projizieren und mir zur Seite zu stehen. Obwohl er keinen Körper hatte, konnte er innerhalb der Illusion meinen Feinden Schaden zufügen, indem er mit seinem Chakra dessen Sinne irreleitete. Tatsächlich wäre es möglich, ein einfaches Genjutsu um mich und einen Gegner zu bilden und dann Soko freizulassen, sodass es für meinen Feind so aussah, als würde er gegen zwei Personen kämpfen, von dem eine nur ein Phantom war. Es war eine Art der Zusammenarbeit, wie kein anderer Tsuki-nin sie sich jemals hätte vorstellen können.

Natürlich trainierte ich das regelmäßig. Ame no Koyane, am Anfang nur zum Informationsaustausch gedacht, hatte sich zu einer Foltermethode entwickelt. Ich brauchte Körperkontakt dafür, aber dann konnte ich in den Geist einer anderen Person eindringen und ihre Erinnerungen durchsuchen, ihm sogar falsche Erinnerungen einpflanzen. Ich hatte das Jutsu so verfeinert, dass es meinem Gegner fast unmöglich war, mich wieder herauszuwerfen. Aber eben nur fast; Itachi und Sasuke hatten es bisher doch jedes Mal geschafft. Also bemühte ich mich, mich in ihrem Geist so vorsichtig und unauffällig zu verhalten wie nur irgend möglich. Wenn sie nicht genau wussten, nach welchen Informationen ich suchte, konnte ich mich in ihrem Geist ewig verstecken – unabhängig davon, dass außerhalb der Illusion kaum Sekunden vergingen.

Gerade jetzt trainierte ich mit Sasuke und ich hatte mir sein Gespräch mit Naruto ausgewählt, versteckte mich in seinem Geist. Soko hingegen war mein Auge und mein Ohr, er bewegte sich fließend zwischen Sasuke und mir hin und her und verfolgte Sasuke, der sich seinerseits in dem Jutsu bewegte. Er untersuchte seine Erinnerungen, immer auf der Suche nach jemanden, der da nicht hingehörte. Soko hatte ihn beobachtet, wie er seine Kindheit durchkämmte hatte und die letzten Trainingsstunden. Vielleicht hatte er sogar eine falsche Fährte gelegt, um ihn irrezuleiten. Jetzt kam er, um mich zu warnen, dass Sasuke sich bald an dieses Gespräch erinnern würde.

Aber ich war müde und hatte keine Lust mehr auf das Versteckspiel.

„Ich werde Sasuke empfangen. Du kannst dich entfernen, Soko.“

Die dämonisch-menschliche Gestalt erhob sich und verbeugte sich kurz. „*Sehr wohl, Mel'Anier-sama.*“

Kaum dass er begann, sich wieder in seine rotglühende Energieform zu verwandeln, spürte ich Sasukes Chakra herannahen. Auf einmal begann die Welt zu schwanken, zu stoppen, nur um sich dann in die andere Richtung weiterzudrehen. Ein Wirbel aus Farben verschluckte die beiden Konoha-nin in dem Raum. Dann schnappte die Illusion in eine andere Ebene zurück, wie ein gespanntes Gummiband, das man losgelassen

hatte.

Es war immer noch derselbe Raum, Sasuke stand mit verschränkten Armen an der Wand, Naruto lag regungslos auf der Pritsche. Die selbe Szene, einige Minuten zuvor. Nur dass jetzt noch ein zweiter Sasuke im Zimmer stand, dessen Sharingan mich sofort fanden.

Gerade so außerhalb meines Sichtfeldes verschwand Sokos roter Haarschopf in dem Stein der Wand.

Sasuke war kampfbereit. In der einen Hand hielt er sein Katana, in der anderen ein Kunai und seine Augen huschten umher, erfassten jede Einzelheit in dem Zimmer. Für einen Moment stützte er.

„Das hast du dir angesehen?“, fragte er für einen Moment aus der Bahn geworfen. „Ich hätte dich nicht hier erwartet. Eher bei Orochimarus Tod, vielleicht auch im Wellenreich, oder...“ Er sprach nicht weiter, aber mir war klar, was er hatte sagen wollen. 'Oder bei dem Massaker'. Ja, bei diesem Training suchte ich mir meist gezielt wichtige Erinnerungen in Sasukes, beziehungsweise Itachis Leben aus.

„Deine Beziehung zu Naruto fand ich schon immer interessant. Außerdem ist es hier verhältnismäßig ruhig. Deine ganzen Ninjakämpfe fangen an, mich zu ermüden.“

Sasuke stieß eine Art Knurren aus, bevor er sein Katana in die Scheide zurückschob. Das Kunai jedoch behielt er in der Hand.

„Du hast mich gefunden. Weniger als zwanzig Minuten, würde ich schätzen. Eine neue Bestzeit, aber bei Weitem noch nicht genug. Ich würde vorschlagen, dass wir wieder zurückkehren“, meinte ich. Sasuke hatte bereits gelernt, Fremde aus seinem Kopf zu werfen. Doch dafür musste er sie erst einmal aufspüren und verschwendete kostbare Zeit.

„Du warst die ganze Zeit hier, nicht wahr?“, fragte er leise. Ich zuckte mit den Schultern.

„Kannst du mir dann mal verraten, wem ich die ganze Zeit hinterhergejagt bin!?“, fuhr er mich an.

Als Antwort hob ich nur eine Augenbraue.

„Du weißt genau, wovon ich rede. Da war immer eine Spur von Chakra, ein Schatten, eine Bewegung, an die ich mich nicht erinnern kann... Und eben, als ich hier rein gekommen bin, habe ich ihn gesehen. Jemand stiehlt sich in diesem Jutsu herum, jemand, der kein Uchiha ist!“

„Ach“, meinte ich und wischte seine Worte mit einer lässigen Handbewegung beiseite, „das ist nur Soko.“

Sasukes Augen verengten sich zu Schlitzern. „Soko?“

Ich hatte es bisher vermieden, den Brüdern von Yonbi zu erzählen. Ich weiß auch nicht warum, aber ich behielt meine Geheimnisse lieber für mich.

„Yonbi no Soko. Ich habe ihm eine gewisse Bewegungsfreiheit innerhalb meiner Illusionen eingeräumt.“

„Aber ich dachte, Biju wären...“ Hilflos hielt er inne.

„Monster?“, vervollständigte ich den Satz für ihn. „Viele Menschen denken, Biju sind Monster. Und genauso viele Menschen denken, ihre Jinchuuriki müssten es ebenfalls sein.“

Mit einem Seufzer richtete ich meine Gedanken an Soko und rief ihn zu mir.

Sofort spürte ich seine Anwesenheit. Im Grunde war er gar nicht weg gewesen, hatte sich lediglich in meinen Körper zurückgezogen, der noch immer im Hauptquartier in

der Trainingshalle saß. Das war gefahrlos möglich, weil die wenigen Sekunden, die ganze Stunden innerhalb des Jutsus ausmachten, für ihn niemals ausgereicht hätte, meinen Leib zu übernehmen – selbst wenn er sich das getraut hätte.

Nun aber war er wieder da, sein Schatten trat aus meinem heraus, seine Energie umgab mich, teilte sich und bildete wieder seine Menschengestalt.

Sasuke starrte ihn ungläubig an. Soko, der den Dreh mit der Mimik der Menschen noch nicht ganz raus hatte, machte ein vollkommen ausdrucksloses Gesicht. Er musste erst noch lernen, den Mund zu einem spöttischen Lächeln zu verziehen, die Stirn zu runzeln oder die Augen misstrauisch zusammenzukneifen. All diese Dinge guckte er sich nach und nach von den anderen Menschen um mich herum ab, aber da das meist nur die Uchiha-Brüder waren, kannte er noch nicht viele Gesichter neben 'emotionslos'. Er war ein wenig wie ein Kind, oder ein Ausländer, dem man erst beibringen musste, wie man sich in welcher Situation verhielt.

„Ich grüße dich, Sas'Kere-san. Es freut mich, dich einmal aus meiner Perspektive sehen zu können“, flüsterte Soko in seiner altmodischen Redensweise, die seinen Akzent noch hervorhob. Höflichkeit war nach Demut das erste, was ich ihm beigebracht hatte. Hier aber wirkte es irgendwie fehl am Platz. Für Soko freilich hatten die Worte keine Bedeutung, in dem selben Tonfall hätte er Sasuke bedrohen oder beleidigen können. Es war eine skurrile Situation und Soko, der mein Amusement spürte, sah fragend zu mir – oder eher, er sah genauso ausdruckslos wie immer zu mir, aber ich spürte die unausgesprochene Frage in meinen Gedanken. Hatte er etwas falsch gemacht?

Yonbi lebte ständig in der Angst, irgendetwas falsch zu machen. Nun, keine Angst direkt, aber er war bestrebt, es mir Recht zu machen. So etwas wie Stolz oder Ehre hatte er nicht, genauso wenig wie ein Gewissen oder irgendwelche anderen menschlichen Charaktereigenschaften. Er wollte nur meine Gunst erklingen, damit ich ihn nicht wieder wegspernte oder ihn gar mit Tsukuyomi strafte. Das war ihm diese Show wert. Zudem war Neugier neben Sadismus und Triumph eine der wenigen Gemeinsamkeiten, die er mit den Menschen zu teilen schien. Manchmal glaubte ich sogar, es machte ihm richtig Spaß.

„Wir werden jetzt zurückkehren“, legte ich fest. Sasuke nickte nur, er wirkte immer noch etwas überwältigt. Obwohl ich das Jutsu natürlich auch allein hätte lösen können, reichte mir Soko mit einer weiteren kleinen Verbeugung die Hand, um mir zu helfen. Ich ergriff sie stirnrunzelnd und spürte sofort, wie sich sein Chakra mit meinem vermischte und meinen Energiestrom durcheinander brachte. Das Zerstreuen einer Illusion hatte normalerweise eine kleine Desorientierung zur Folge, die ich so umging. Dennoch schloss ich für einen Moment die Augen und als ich sie wieder öffnete, wachte ich in der Realität auf.

Zuerst viel mir nichts auf. Ich saß auf einer hölzernen Bank, Sasuke gegenüber. Der Boden der Trainingshalle wies bereits einige Spuren der vorangegangenen Kämpfe auf und einige kopflose Strohpuppen zeugten von Sasukes Chidori-Training.

Dann stand plötzlich Itachi neben mir, ein blankes Katana erhoben und eisige Mordlust in den Augen. Er stieß zu und ich warf mich seitlich von der Bank herunter, um dem Streich zu entgehen. Sofort rollte ich mich ab und war wieder auf den Beinen. Sasuke, der ebenfalls die Augen aufgeschlagen hatte, sah so verwirrt aus wie ich mich fühlte, doch dann begriff ich, dass Itachi nicht wirklich auf mich gezielt hatte. Hätte er das getan, wäre ich jetzt einen Kopf kürzer.

Die Waffe schwang erneut durch die Luft und erst jetzt bemerkte ich es. Ungläubig starrte ich auf die Gestalt, die Itachi soeben angegriffen hatte. Es war Soko. Er stand da, sein Gesicht so ausdruckslos wie immer, doch jetzt, wo ich darauf achtete, spürte ich deutlich seine Überraschung. Obwohl diese menschliche Gestalt ganz ruhig da stand, spürte ich, das sein Geist angespannt und kampfbereit war. Würde er sich darauf verstehen, hätte er vermutlich eine gebeugte, kampfbereite Pose eingenommen, oder vielleicht hätte er auch die Hände gehoben, um zu zeigen, dass er nicht angreifen wollte. Denn dass das nicht seine Absicht war, war, zumindest für mich, offensichtlich. Ich erkannte es daran, dass seine Füße in rotem Nebel verschwanden, als wäre er ein Geist – je weiter die Körperteile von seinen Augen weg waren, desto schwerer fiel es ihm, ihr Bild aufrecht zu erhalten.

Itachi schlug erneut zu, doch wie schon beim ersten Mal ging die Klinge schlichtweg durch ihn hindurch. Die Augen des Ninja verengten sich zu Schlitzeln und ich wusste genau, was er dachte: Der einzige Shinobi, den wir jemals solche Fähigkeiten hatten zeigen sehen, war Madara Uchiha. Aber Soko hatte keine solche Fähigkeit, er existierte schlichtweg nicht auf eine Art und Weise, die man durchbohren konnte. Im ersten Moment hatte auch ich erschrocken gedacht, Soko hätte jetzt irgendwie einen eigenen Körper oder so. Aber das hier war mehr ein Bunshin, ein Doppelgänger, der nur eine Illusion war und nicht aus Materie, sondern aus Energie entstand. Es war verschwindend wenig Energie, gerade so viel wie er brauchte, um die Projektion aufrecht zu erhalten. Sein Chakra war noch immer in meinem Körper versiegelt, sein Geist in meinem Kopf verankert – und doch hatte ich nicht die geringste Macht über dieses merkwürdige Abbild, das da vor uns schwebte und lediglich eine Luftspiegelung zu sein schien.

Das Verrückte daran war, dass Yonbi doch irgendwie Zugang zu ihm zu haben schien. Er konnte den Raum von dieser Gestalt aus beobachten, sah ihn aus einer anderen Perspektive als ich und konnte mir seine Sicht vermitteln. Indem ich diese Sicht anzapfte, schien ich sowohl hinter, als auch *vor* Itachi zu stehen. Sofort zog ich mich zurück, denn diese Sichtweise war verwirrend – war es das, was Sven mit seinem Rinnegan sah, wenn er Doppelgänger schuf?

„Beruhige dich, Itachi“, sagte ich leise. „Das ist Yonbi no Soko. Eine Projektion seinerseits, sollte man sagen, ein Gebilde, das er erfunden hat. Es ist nicht echt.“

„Ich durchschaue Genjutsu“, widersprach er mir, ohne den Blick von dem rothaarigen Mann zu nehmen. „Ich sehe sein Chakra. Wie ein rötlicher Film verschleiert er die Luft, schwächer als bei einem Menschen oder gar einem Doppelgänger, aber dennoch ist er da. Das ist kein Genjutsu.“

„Natürlich nicht. Ein Genjutsu hat einen größeren Umfang, es würde die ganze Umgebung widerspiegeln und ihn lediglich hinzufügen. Das da ist ein Bunshin, mit Henge vermischt. Ganz einfach, nur dass er von Soko gemacht wurde, statt von mir.“ Itachi entspannte sich nicht. „Warum?“

„Keine Ahnung. Das ist bisher noch nie passiert“, erwiderte ich und leitete die Frage still an Yonbi weiter. Er wusste, wie man das Jutsu des Doppelgängers anwandte, natürlich, er wusste alles, was ich wusste. Ich hatte nur nicht gewusst, dass er es auch umsetzen konnte.

„Ich habe auf Mel'Anier-samas Körper aufgepasst, als sie sich vor Sas'Kere-san versteckte“, flüsterte die Illusion. „Das hier ist... aus Versehen passiert. Bei dem Jutsu trennt man nur einen Teil seines Chakras ab und gibt ihm eine Form. Als Mel'Anier-sama

und ich Ame no Koyane zerstreuten, wurde der Charakfluss durcheinander gebracht. Dabei muss etwas von meinem Chakra nach draußen gelangt sein, als ich ihr Platz machte. Ich hab es ganz automatisch in diese Form gebracht.“

Ich runzelte die Stirn, als mir ein erschreckender Gedanke kam. Mein Geist war mit Sokos verbunden und ich konnte die Illusion mit ein wenig Konzentration genauso lenken als wäre sie meine eigene. Also versuchte ich, ihr das Chakra zu entziehen und es wieder in mich aufzunehmen. Als Folge begannen sich die Beine der Projektion rasend schnell aufzulösen und als ich inne hielt, war nur noch der Oberkörper vorhanden. Erstaunlich. Ein normaler Bunshin wäre sofort kaputt gewesen.

Itachi und ich sahen uns an und ich wusste, dass er in diesem Moment das selbe befürchtete. Soko war in er Lage, selbst Genjutsu zu erstellen und wer weiß, vielleicht sogar Ninjutsu. Zudem konnte er menschliche Gestalt annehmen – was für eine Katastrophe wäre es, wenn er außer Kontrolle geriet!

Natürlich konnte ich diesen Gedanken nicht vor Yonbi verbergen. Er spürte, dass ich nicht guthieß, was er getan hatte und sofort verflüchtigte sich der Doppelgänger und Soko zog sich in meinen Körper zurück. Er machte sich ganz klein und unauffällig.

Soko war weit davon entfernt, außer Kontrolle zu geraten. Und doch, es war eine Möglichkeit, die ich nicht außer Acht lassen durfte. Soko hatte eine Möglichkeit gefunden, außerhalb meines Körpers auf der Erde zu wandeln, einer Versuchung, der er sicher nicht auf ewig widerstehen konnte. Es galt nun schnell zu handeln und diesen Umstand zu meinem Vorteil zu nutzen.

Ich könnte das als Belohnung verwenden: Wenn er sich benahm, durfte er sich einen Doppelgänger schaffen, vielleicht sogar einen soliden, einen Schattendoppelgänger zum Beispiel. Wer weiß, mit ein bisschen Unterricht könnte er vielleicht sogar ganz menschlich werden. Es war eine große Möglichkeit, doch ich beeilte mich, Yonbi erst einmal im tiefsten Innern meiner Seele wegzusperrern und die Verbindung unserer Gedanken zu kappen, damit er mich nicht belauschen konnte. Das alles musste gründlich überdacht werden.

Itachi sah mich misstrauisch an. Sasuke war inzwischen ebenfalls aufgestanden.

„Da hast du dir ja ganz schön was vorgenommen, Mel“, meinte er zynisch.

„Ich heiße Melanie“, knurrte ich, während Itachi sein Schwert einsteckte. „Und diesen Dämon habe ich zu gut dressiert, er ist ein Haustier, das lernen will, ein menschlicher Untergebener zu sein. Von ihm geht keine Gefahr aus, die ich nicht lenken könnte.“

Die Brüder sahen noch immer nicht überzeugt aus, aber ich kümmerte mich nicht darum, sondern wandte mich von ihnen ab. Für mich war das Training beendet, jetzt war Eigenstudium angesagt.

Dennoch musste ich Sasuke Recht geben: Wie auch immer ich mich entschied, ich hatte mir eine Menge vorgenommen.

*

Nachdem Melanie den Raum verlassen hatte, wandte sich Itachi fragend an seinen kleinen Bruder.

„Ich hab diesen Typ im Jutsu auch schon bemerkt“, sagte Sasuke. „Aber sie schien ihn gut im Griff zu haben...“

Itachi nickte und hakte damit das Thema ab. „Wie lange hast du gebraucht, um sie zu finden?“, wollte er wissen.

„Zwanzig Minuten.“

„Das ist zu viel. Zwanzig Minuten Aufenthalt mit Zugang zu beliebigen Erinnerungen kann deinem Feind viele Informationen liefern.“

„Nun, aber letztendlich werde ich es sein, der das Jutsu ausführt. Niemand ohne Sharingan kann sich so leicht dagegen zur Wehr setzen, geschweige denn es anwenden. Wer sollte mich schon damit angreifen?“

Itachi schüttelte den Kopf. „Es geht ums Prinzip“, wiederholte er, was er auch Melanie beigebracht hatte, „du kannst keine Technik anwenden, ohne ihre Schwachpunkte zu kennen.“

Sasuke verengte die Augen zu Schlitzen. „Itachi... Wer besitzt alles das Sharingan?“

Der Angesprochene schwieg.

„Nii-san, wie soll ich dir vertrauen, wenn du mir noch immer etwas verschweigst?“

Der Uchiha zeigte durch nichts eine Reaktion. Es war nicht klar, ob ihn die Worte verletzen oder ihn wütend machten, ob sie ihn überhaupt berührten. Dann aber sprach er: „Ich weiß vermutlich nicht von allen. Aber es sind definitiv zu viele, um sich in Sicherheit zu wiegen. Neben uns ist da noch Mel, Madara und dessen Doppelgänger. Außerdem Kakashi und... und Danzou.“

Sasuke erstarrte. Von Kakashi hatte er selbstverständlich ebenfalls gewusst, aber Danzou? Der Name sagte ihm etwas, aber er konnte damit kein Gesicht verbinden.

„Danzou ist einer der Ältesten aus Konoha. Sandaimes altes Team, das aus ihm und seinen Beratern Homura und Koharu bestand, sind mit ihm die Einzigen, die die Wahrheit über... jene Nacht wissen. Danzou aber bekleidet ein höheres Amt als die beiden.“ Er stockte und wandte für einen Moment den Blick ab. Als er wieder sprach, war seine Stimme sehr leise: „Er führt die ANBU-Einheiten an. Sein Ehrgeiz ist enorm, grenzt bereits an purer Machtgier. Ihm unterstehen die Ne. Er war es, der den Plan schmiedete... der mir den Auftrag gab.“

„Unsere Familie zu töten“, vervollständigte Sasuke seinen Satz mechanisch. Er spürte, wie ihn ein Zittern ergriff. Verbittert wandte er den Blick ab. Zu wissen, dass Konoha das Uchiha-Massaker geduldet, erwünscht, ja *befohlen* hatte, war eine Sache. Jetzt aber einen direkten Schuldigen zu kennen, der noch immer am Leben war, war etwas vollkommen anderes.

Über diese Offenbarung hätte Sasuke beinahe seine Frage vergessen, jetzt aber fiel sie ihm wieder ein und er erstarrte.

„Warum hat Danzou das Sharingan?“, flüsterte er. „Er ist kein Uchiha!“

Wieder schwieg Itachi lange, aber Sasuke hatte nicht vor, ihn davonkommen zu lassen.

„Er hat nicht nur *ein* Sharingan“, hauchte er kaum hörbar. „Er hat mehrere. Ein Großteil seiner rechten Körperhälfte ist mit diesen Augen bedeckt.“

Während Sasuke Mühe hatte zu begreifen, was das bedeutete, sprach sein Bruder bereits weiter: „Ich kehrte nach Konoha zurück, kurz nachdem der Sandaime verstorben war. Offiziell war es der Versuch, den Kyuubi zu fangen, aber ich verfolgte noch ein anderes Ziel. Ich wollte Danzou an den Vertrag erinnern, den ich mit dem Hokage für deine Sicherheit geschlossen hatte. Vielleicht war es dumm von mir, so zu handeln. Danzou hat sich mir gestellt und ich drohte ihm. Da enthüllte er die Augen auf seinem Arm, als Warnung an mich, um mich einzuschüchtern. Aber er hat sein Wort gehalten und das mehrere Jahre lang. Bis er schließlich diesen Attentäter von den Ne aussandte.“

„Richtig... sein Name war Sai, nicht wahr?“, meinte Sasuke mechanisch. „Das bedeutet... Die Jahre in denen ich bei Orochimaru trainiert habe...“

„Orochimaru war ein berühmter Nuke-nin, du ein gesuchter Verräter mit einem ungewöhnlich starken Erbe. Kam es dir nicht seltsam vor, dass ihr so wenig von feindlichen Ninja belästigt wurdet?“

Sasuke schluckte. Nein, eigentlich hatte er kaum daran gedacht...

„Moment mal! Diese vielen Sharingan – soll das heißen, er hat sie von-!?“

„Etwas anderes kann ich mir nicht vorstellen. Sie waren definitiv echt.“

Auf einmal fiel alles an seinen Platz. Um das ewige Sharingan zu bekommen, musste man die Augen eines anderen Uchiha rauben. Es war keine solche Seltenheit, dass diese Augen implantiert wurden. Das Sharingan war zudem eine der stärksten Waffen Konohas – gewesen. Wenn Danzou wirklich so nach Macht hungerte und die Verantwortung für die Elite trug – dann würde er die vielen Augen, die durch das Massaker nutzlos für das Dorf geworden waren, nicht einfach so vergeuden.

Die Vorstellung, dass dieser Mann seinem Vater, seinem Onkel und all den anderen talentierten Uchiha auf diese Art geschändet hatte, versetzte Sasuke in unglaublichen Zorn.

„Warum hast du mir das verheimlicht?!“, schnappte er voller Wut und seine Sharingan blitzten auf.

„Sieh dich an, dann weißt du es“, war die Antwort. „Du bist noch immer voller Wut und dem Wunsch nach Rache... Ich hege keinen Groll gegen den alten Mann. Seine Zeit wird von ganz allein kommen.“

„Aber er hat... Er hat unsere Familie entehrt!“

„Das hat sie selbst zu verschulden“, erwiderte Itachi eisig. „Das ich den Clan selbst vom Angesicht der Welt wischen musste, der Grund dafür aber bestehen blieb, macht mir mehr zu schaffen als jedem anderen, Sasuke, aber ich bin vernünftig!“

Sasuke wandte sich ruckartig ab. Kaum aber das seine Verblendung ein wenig nachließ, schalt er sich einen Narr. Wie musste das nur für seinen Bruder sein? Die Uchiha waren wegen dem Sharingan zur Gefahr geworden und mussten deswegen eliminiert werden. Itachi hatte mit seiner Tat die verfluchten Augen ausmerzen wollen. Stattdessen aber war kein einziges von ihnen verloren gegangen. Der Mann, der ihre Familie für ihr Erbe verurteilt hatte, hatte es selbst an sich genommen, um seine Macht zu mehren.

„Es... Es tut mir Leid“, brachte er schließlich hervor. „Das hätte ich nicht sagen sollen. Aber... Ich kann es nicht akzeptieren! Es geht einfach nicht! Ich will... Ich will...“

„Du willst ihn töten“, half ihm Itachi aus. „Ich weiß. Deswegen habe ich es dir nicht gesagt.“

Sanft legte der Ältere ihm eine Hand auf die Schulter und Sasuke hob leicht überrascht den Blick. Zum ersten Mal seit jener Nacht sah er keine Sharingan in den schwarzen Augen funkeln, die von einem hellen Schleier getrübt wurden..

„Auch ich habe oft daran gedacht. Ich kenne Danzous Gewohnheiten, seinen Aufenthaltsort, seine Aktivitäten. Ich überwache ihn seit Jahren. Doch wenn ich ihn angreifen wollte, dann nur, damit er die Finger von Konoha lässt. Seine Politik unterwandert das Dorf seit langem.“

„Obwohl du jetzt zu Akatsuki gehörst und dem Dorf dienen willst, das die Organisation erschafft... Kannst du Konoha noch nicht loslassen...?“, meinte Sasuke fragend.

„Genauso wenig wie du von deiner Rache loslassen kannst“, erwiderte er.

Ein grausames Lächeln huschte über Sasukes Gesicht. „Dann sollte sich Danzou besser warm anziehen.“

Itachi erwiderte nichts, doch sein Blick war traurig.

XxX

Leuz, mal so nebenbei, DLaA hat 41 Favoeinträge und mir schreiben nur noch 2 oder 3 von euch ein Kommentar...

Ich weiß, ihr seid nicht alle Uchiha-fans und dem ein oder anderen gefällt's vllt nicht, dass die jezt schon wieder dran sind, aber das könnt ihr mir auch schreiben... Wenn sich nur so wenige melden, ist das weitaus deprimierender und das animiert mich bestimmt nicht zum Weiterschreiben... Ich sage schon immer jedem Bescheid, wenn ein neues Kapitel draußen ist, der so nett war ein Kommi zu hinterlassen.

Nächste Woche bin ich übrigens auf Bildungsfahrt. K.a. ob ich davor noch was hochladen kann, vielleicht sollte ich den Nachzüglern erst mal Zeit zum aufarbeiten geben^^

An dieser Stelle aber noch mal ein großes Dankeschön an die Leute, die mir noch immer ihr Feedback geben!